

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 64 (1977)
Heft: 6: Die Pädagogik der Neuen Linken steht zur Diskussion

Artikel: Fragezeichen - Bedenken - Was nun?
Autor: Bucher, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

brachte rhetorische Zweckrationalität erlaubt es W. Brezinka, eine Gesamtkonzeption von Kultur, von Gesellschaft und Erziehung vorzulegen, der man Konsequenz nicht absprechen kann. Diese freilich führt unvermeidlich auf die andere Seite der Linken, ins *radikale rechte Abseits*. Dort geht es zuweilen arg *utopisch* zu und her. Was ist utopistischer, irrealer, wirklichkeitsfremder als das beinahe blinde Vertrauen, zu dem der Text aufruft, um die Vernunft den «Führungsgruppen» gleichsam zum Opfer zu bringen? Was ist irrationaler, der Vernunft unwürdiger als der propagierte Glaube an die Machtträger, von denen Heil und Neuerung erwartet wird?

Die «Pädagogik der Neuen Linken», von einem Pädagogen verfasst und vorgetragen, hat alle Merkmale einer verführerischen, manipulativen, irrationalen und autoritären

«Pädagogik». Wenn die grosse abendländische Tradition, das Denken und der Glaube, der sorgfältige Umgang mit den Emotionen, die fast unbändige Hoffnung, die die Benachteiligten immer wieder beflügelt hat, von Sachwaltern im Sinne dieses Konstanzer Pädagogen verwaltet, verteidigt und propagiert wird, dann nehmen sie Schaden. Mehr als wenn die energischen Anstösse zu einer sozialistischen Gesellschaft von dort her kommen, wohin ganz unpolitische, fromme oder trunkene Gottsucher schon immer verwiesen haben: vom Reich der Freiheit und aus tiefster Seele derer, die weiter nichts mehr zu verlieren haben als das Recht, anders zu werden, umzukehren, eine Wende herbeizuführen und leidenschaftlich Mensch für andere Menschen zu sein. Eben dieses unveräusserliche Recht dürfen sie nicht verlieren wollen.

Fragezeichen – Bedenken – Was nun?*

Theodor Bucher

Brezinka schreibt: «Es ist schwierig, in der pädagogischen Gedankenwelt der Neuen Linken Richtungen zu unterscheiden, die klar gegeneinander abgegrenzt sind und von ihren jeweiligen Anhängern relativ beharrlich beibehalten werden. Es gibt im pädagogischen Schrifttum nicht nur laufend Bekehrungen zur Neuen Linken und «Abschiede» von ihr, sondern die Autoren unterscheiden sich auch nach dem Grad der Offenheit, mit der sie sich zu ihren weltanschaulichen Voraussetzungen und zu ihren politischen Zielen bekennen.

Im Einzelfall lässt sich manchmal nur sehr schwer beurteilen, was marxistische Überzeugung, was liberales Ideengut in sozialistischem Sprachgewand und was bloss oberflächliche Anpassung an eine für zukunftsträchtig gehaltene Modeströmung ist.» Ist also diese Beurteilung bereits für den Fachmann schwierig, dann umso mehr für den Nicht-Fachmann. Und so fragt sich

auch der wohlwollende Leser, ob Brezinka nicht öfters zu verschiedenartige Aussagen nebeneinander stellt und die einen durch die andern stützt und umgekehrt? Wirkt somit Brezinkas Deutung der vielschichtigen Neuen Linken nicht auch etwas zu «grob» und zu verallgemeinernd? Wird auf diese Weise – vielleicht ungewollt – beim Leser ein Feindbild aufgebaut, das bei weniger gewogenen oder misstrauischen Lesern allerdings gerade das Gegenteil erreicht?

Hier stellt sich auch die Frage: Ist es möglich, dass eine kleine Minderheit, die in sich selber zerstritten ist, zum Gesellschaftsfeind Nr. 1 werden kann? Ist ihr Ziel «Gesellschaftsrevolution durch Kulturrevolution» nicht zu diffus und zu utopisch? Hat die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland (Brezinka hat ausschliesslich westdeutsche Verhältnisse vor Augen), hat – in unserem Fall – die Bevölkerung der Schweiz nicht die Kraft, solche Strömungen und Modeerscheinungen zu ertragen? Wird sich das Unterfangen, eine Gesellschaft mit einer demokratischen Tradition mittels eines langen Marsches durch die Institutionen und die

* Ausschnitt aus einer umfangreichen Würdigung von Brezinkas Buch «Erziehung und Kulturrevolution», die demnächst in der Schweizerischen Kirchenzeitung erscheinen wird.

Gemüter zu unterwandern, nicht zu Tode laufen? Eine ähnliche Frage wurde Herrn Wolfgang Brezinka anlässlich eines Podiumsgesprächs, veranstaltet vom Katholischen Lehrerverein der Schweiz, am 11. Dezember 1976 in Luzern gestellt. Die Frage blieb leider unbeantwortet. Statt dessen hat der Autor den Fragesteller der Neuen Linken zugeteilt – wer nicht für mich ist, ist wider mich: So leicht darf man es sich in diesem Fall doch nicht machen! Meines Erachtens hat diese Reaktion dem Anliegen Brezinkas geschadet.

Sind also die Cassandra-Rufe Brezinkas nicht zu pessimistisch? Können die Brandstifter so gezielt arbeiten, dass für Biedermann die Uhr auf 5 vor 12 steht und er selber es nicht merkt? In der neueren Zeitgeschichte Europas haben sich mindestens die kommunistischen Revolutionen anders durchgesetzt (wenngleich sie nach der Zweistufentheorie vorbereitet wurden); nämlich auf Grund von Landeskatastrophen, die im Gefolge von Krieg und Hungersnot einsetzten: Die kommunistische Revolution im völlig darniederliegenden Russland 1917, die Besetzung der westlich an Russland angrenzenden Länder am Ende des Zweiten Weltkrieges...

Ein Verdienst kommt Brezinka ohne Zweifel zu: Er zeigt unmissverständlich Gefahren auf, in die unsere westliche Zivilisation und ihr Bildungswesen geraten sind: In ein geistiges und emotionales Vakuum, angekränkt von der Blässe des Zweifels eines weit verbreiteten pluralistischen Wertrelativismus und eines – im Grunde genommen müden – Hedonismus. Im letzten sind solche Haltungen nihilistisch, denn für welchen Wert soll ich mich einsetzen, wenn alle relativ sind und wenn jeder mehr oder weniger beliebig ersetzt werden kann? Wofür lohnt es sich zu leben und zu sterben, wenn der individuelle materielle Genuss als oberste Richtlinie gelehrt und vorgelebt wird? Wenn der Schein nicht trügt, befinden wir uns in einem ähnlichen Vakuum wie zur Zeit des Hellenismus in der ausgehenden Antike, deren Kultur von den ansturmenden Germanen vorerst beseitigt wurde...

Wenn ich auf die letzten 10 Jahre, insbesondere die ersten siebziger Jahre zurück-

blicke, so glaube ich folgendes feststellen zu können: Sowohl in einer grossen Zahl von pädagogischen und psychologischen Veröffentlichungen als auch in der Mentalität gerade aufgeschlossener Studierender finden sich Utopien, Dogmen und das Glaubensgut der Neuen Linken. Sie wurden auch von kritischen (jungen) Leuten ziemlich unkritisch übernommen. Sie bildeten gleichsam die Luft, die sie atmeten, die Atmosphäre, in der sie lebten und sich heimisch fühlten. Neomarxistische Lehren, auch wenn sie einseitig vorgetragen wurden, mussten gar nicht erst bewiesen werden. Schlagworte wurden unbesehen übernommen, Worthülsen unkritisch gebraucht. Und das, obwohl Ergebnisse der Lernpsychologie und auch der Tiefenpsychologie, selbst psychoanalytischer Richtung (Anna Freud!) widersprechen; doch um das, was einem nicht in den Kram passt, kümmert man sich wenig! – Wissenschaftlich ausgedrückt: Kraft des selektiven Kommunikationsverhaltens geht der Mensch Kommunikationsinhalten aus dem Weg, die eine unwillkommene Färbung haben, oder er deutet sie um. Und wenn auch das nicht möglich ist, vergisst er sie wieder. Das entspricht der Trägheitstendenz zur Selbstbestätigung¹.

Demgegenüber hatten es Vertreter und Anwälte des überkommenen personalistischen, abendländisch-christlichen Menschenbildes bedeutend schwerer. Wer es gar wagte, von Heimat, Vaterland, Höflichkeit, Anstand, Autorität, Verzicht, Selbstbeherrschung oder von Offenbarung, Glauben, Hoffnung, Gott zu sprechen, wurde (teilweise) mehr oder weniger mitleidig belächelt. Er musste seinen Standpunkt bestens beweisen und anthropologisch untermauern (so etwa, dass der Mensch durch Bindung frei wird, durch Selbstverlust sich selbst gewinnt). Man vergleiche damit beispielsweise den Kult, der mit der «Selbsterfahrung» und «Selbstverwirklichung» auch heute noch getrieben wird. Auch Autoren, die sich um ein ausgewogenes Menschenbild und seine pädagogischen Konsequenzen bemühen, müssen sich – mindestens im Titel ihres Buches oder ihres Referats – modisch geben, sonst sind sie wenig gefragt. Wenn Anzeichen nicht täuschen, schlägt aber gegenwärtig das Pendel bereits wieder zurück².

Neue Linke

Den **Begriff** «Neue Linke» gibt es seit 1959. Die Bezeichnung stammt aus England. Damals wurden zwei Zeitschriften sozialistischer Intellektueller an der Universität Oxford zur «New Left Review» zusammengeschlossen. Der einflussreichste geistige Vater im anglo-amerikanischen Raum war der amerikanische Soziologe C. Wright Mills (1912–1962). Die **Bewegung** der Neuen Linken ist sehr vielgestaltig und schwer auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Sie ist keine politische Partei, keine Organisation, keine ideologisch geschlossene Gruppe. Es handelt sich um eine breite weltanschauliche Sammelbewegung, zu der Personen und Gruppen mit sehr verschiedenen Interessen und Zielen gehören. Sie lässt sich vielleicht am besten als eine lose Glaubensgemeinschaft kennzeichnen, deren Anhänger zwei Merkmale miteinander gemeinsam haben: Eine radikal-kritische Einstellung zur liberalen Wohlstandsgesellschaft und den Glauben an die Heilslehre des utopischen Sozialismus. Die Neue Linke ist eine Protestbewegung gegen die moderne Industriegesellschaft, die aus dem romantischen Glauben an die Utopie neuer Menschen in einer vollkommenen, herrschaftsfreien Gesellschaft lebt. Sie ist eine weltliche Erweckungsbewegung, vergleichbar religiösen Sekten, die ihre eigene vermeintlich gute Gesinnung auch den Mitmenschen aufzuzwingen versuchen.

Emanzipation war ursprünglich ein Begriff des römischen Rechts. E-mancipare bedeutet wörtlich «aus dem Manicipium geben» (das Handauflegen war bei den Römern das Symbol für feierlichen Rechtserwerb, manu + capere). Bei den Römern bedeutete also emancipare: Einen erwachsenen Sohn, resp. einen Sklaven aus der Entscheidungsgewalt des Vaters, resp. des Herrn zur Selbständigkeit entlassen.

Im 19. Jahrhundert wurde der Begriff dieser individuellen Emanzipation auf die politisch-rechtlichen Akte übertragen, durch die ganze Gruppen der Bevölkerung (Leibeigene, Hintersassen, Arbeiter, Juden, Frauen) von rechtlich diskriminierenden Einschränkungen ihrer Freiheit entbunden wurden. Von der Aufklärung her kam eine erzieherische Bedeutung hinzu: Kant forderte, der Mensch müsse lernen, sich aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit zu lösen, er müsse freiheitsfähig werden.

1968 taucht das Wort in der pädagogischen Fachsprache auf (Mollenhauer Klaus, *Erziehung und Emanzipation*, München 1968), verbreitet sich schlagartig und wird zu einem «magischen Freiheitsbegriff» (Wilhelm Th., *Jenseits der Emanzipation. Pädagogische Alternativen zu einem magischen Freiheitsbegriff*, Stuttgart 1975).

Kritisch kommt aus dem Griechischen und heisst scheiden, trennen, entscheiden, urteilen. In der Umgangssprache bedeutet es: scharf, genau urteilend, vorsichtig, abwägend, prüfend.

Im Sprachgebrauch der Neuen Linken bedeutet das Wort aber «zur Gesellschaft in Opposition stehend», die «vorhandene Kultur ablehnend», «von der Ideologie der Neuen Linken (bzw. des Spät-Marxismus) aus urteilend».

Kritikfähigkeit bedeutet somit im allgemeinen Sprachgebrauch die Fähigkeit, unterscheiden zu können. Einem Gegenstand, auch sich selber, gelassen, distanziert, möglichst objektiv, sine ira et studio gegenüberstehen können. Zur Kritikfähigkeit gehört immer auch Selbstkritik.

Im Sprachgebrauch der Neuen Linken wird unter Kritikfähigkeit jedoch hauptsächlich die Fähigkeit zur Gesellschaftskritik, zur Ideologiekritik verstanden, wobei jedoch die eigene meist nicht in Frage gestellt wird.

Th. B.

Das Zitat

Manès Sperber, der sich selber als einen «ketzerischen» Marxisten bezeichnet, über die Neue Linke:

«Die Neolinken sind in ein Geschwätz hineingeraten, das bis dahin die traditionelle Rechte charakterisiert hat. Es ist eine oppositionelle Gruppe, die die Herrschenden kritisiert, das stimmt, aber es ist eine totale Opposition, die von einer totalitären Bewegung ausgeht... Der demokratische Staat kann tun, was er will, sie sind immer dagegen – und unterstützen so die äussersten Rechte.»

Was nun

Brezinka hat sich zum Ziel gesetzt, die Strategie der Neuen Linken zu entlarven. Damit ist es aber nicht getan. Blosser Negation dessen, was der Gegner will, ist zu wenig. (Diese Kritik, die sich die Neue Linke gefallen lassen muss, könnte unter Umständen auf der andern Seite leicht auch ihre Gegner treffen.) Im abschliessenden – zu knapp gehaltenen – Kapitel «Ausblick» gibt Brezinka einige Hinweise, was getan werden kann und muss.

1. Zwischen der individualistisch-liberalen und der totalitären Gesellschaftsordnung gilt es den «Dritten Weg» zu finden. Mit Mannheim bezeichnet er diesen Weg als die «*Wehrhafte Demokratie*»³. Es gilt wieder, «die Pflichten gegenüber der Gemeinschaft stärker zu betonen und jene sinngebenden Ideale und Institutionen zu schützen, die sozialen Zusammenhalt gewährleisten, ohne die Freiheit der Person mehr als notwendig einzuschränken».

Positive Gegenwehr ist vor allem dort notwendig, wo die verwundbarsten Stellen unserer freiheitlichen Demokratie sind: Im Bereich der Massenkommunikationsmittel, der Erziehung und der Schule. Schwache Stellen der Neuen Linken können klug ausgenutzt werden: Sie ist eine intellektuelle Bewegung, keine Volksbewegung; der gewöhnliche Bürger versteht ihre Sprache nicht. Zudem sind ihre Vertreter meist lebensfremd, intellektuell-utopisch, mit wenig Gemüt. Ja bereits fachverwandte wissenschaftliche Teilgebiete werden vernachlässigt, z. B. die Entwicklungspsychologie und die Lernpsychologie.

2. Dabei ist die «*Unterscheidung der Geister*» zu üben. «Nicht jeder Kritiker ist ein Revolutionär; nicht jede Auflehnung gegen Autoritätsträger ist ein Übel; nicht jede gewohnte Praxis ist gut; nicht jede Einrichtung erfüllt ihren Zweck. Man muss sich vor den falschen Verbündeten hüten, für die die Einwände gegen die Neue Linke nur ein willkommenen Vorwand sind, um jede Kritik, sei sie noch so berechtigt, zu entmutigen, um vom eigenen Missbrauch der Macht abzuwenden, um jede Auflehnung gegen Unfähigkeit im Amt zu ersticken.

Es ist nicht nur aussichtslos, sondern auch moralisch ohne jedes Verdienst, Lebensfor-

men erhalten zu wollen, aus denen das Leben längst entwichen ist. Es ist ungerecht und gefährlich, Menschen, die Missstände aufdecken und um Reformen bemüht sind, als Gesellschaftsfeinde zu verdächtigen. Jede Gesellschaft und jede Einrichtung benötigt neben den bewahrenden Kräften auch kritische Stimmen. Eltern, die ihre kritischen Kinder, Lehrer, die ihre kritischen Schüler, Politiker, die ihre kritischen Mitbürger nicht ernst nehmen, sondern das Gespräch mit ihnen abreißen lassen, treiben sie in die Resignation oder in den politischen Radikalismus.»

3. Bei den Vertretern der Neuen Linken selber ist zu *differenzieren* und die «relative Berechtigung ihrer Situationsdeutungen, ihres Unbehagens und ihrer Forderungen» anzuerkennen.

«Die Kritik an der Pädagogik der Neuen Linken sollte auf keinen Fall dazu führen, dass man unterschiedslos alles für verteidigungswürdig ausgibt, was die Neue Linke angreift. Es sind nicht bloss eingebildete oder unvermeidbare Leiden, gegen die sie sich empört. Unsere Kinder und Jugendlichen haben unter den Mängeln der Schule und anderer Erziehungseinrichtungen schon zu leiden gehabt, als es noch keine Neue Linke gab. Wir haben keinen Grund, mit den Lebensverhältnissen und mit der Erziehungspraxis, wie sie sind, zufrieden zu sein, sondern wir müssen vieles daran verbessern. Das kann aber nicht durch einen radikalen Bruch mit allem Bestehenden geschehen, sondern nur durch geduldige Arbeit an konkreten Einzelproblemen – im Geist der Freiheit, der *selbstkritischen* Vernunft und der Toleranz, wie er einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft entspricht, die auch in Zukunft frei bleiben will⁴.»

4. Verhindert werden muss, was die Neue Linke anstrebt: Das Abreißen der *Tradition*. Denn wohlgemerkt, die Vertreter der Neuen Linken sind nicht identisch mit ostblockorientierten Kommunisten. Die Bewegung ist eine Folge der westlichen Kulturkrise, der Zersetzung der christlichen und humanistischen Tradition, der Vertrauenskrise, Ausdruck eines weitverbreiteten geistigen, moralischen und religiösen Vakuums und einer hedonistisch-nihilistischen Ich-Bezogenheit. Wollen wir dagegen ankämpfen, müssen wir selber aus der lebendigen

Tradition leben und für sie im eigenen Wirkungskreis eintreten. Die empirischen Wissenschaften können letztlich Sinnfragen des Lebens kaum beantworten, also wenig Lebensorientierung geben, und Ideologiekritik schon gar nicht. Intellektuelle Fähigkeiten sind wichtig, wichtiger aber emotionale Bindung an Mitmenschen und Kulturgüter. Auf Grund von Vertrauen, Bejahung, Zustimmung, Anerkennung müssen positive Einstellungen wieder ihren Vorrang erhalten, die verwurzeln statt zu entfremden. Gegenüber der «Überbetonung der nach aussen gerichteten, auf ‚Gesellschaftsveränderung‘ abzielenden Aktivitäten müssen Werte des *inneren* Lebens wieder vermehrt gepflegt werden. Erste Aufgabe ist und bleibt, *sich selbst* zum Besseren zu ändern».

5. Das ist aber nicht möglich ohne den *Zusammenschluss mit Gleichgesinnten*. Brezinka ist der Ansicht, dass «ohne die politische Kraft von Selbsthilfeorganisationen der Eltern, der Lehrer, der Wissenschaftler und anderer Gruppen... die sozialistische Unterwanderung des Erziehungswesens eben schwerlich aufzuhalten» ist.

Anmerkungen

- ¹ Bucher Th., Pädagogik der Massenkommunikationsmittel, Einsiedeln/Zürich/Köln ³1973, Seiten 47–48.
- ² Siehe dazu David J., Das Elend unserer Intellektuellen. Zu einem Buch von Kurt Sontheimer: Orientierung 40 (1976), 23/24, 262–264.
- ³ Mannheim K., Diagnose unserer Zeit, Zürich 1951, S. 13 ff.
- ⁴ Leider führt Brezinka diese Gedanken, die ebenso wichtig sind wie die Analyse der Pädagogik der Neuen Linken, in diesem Buch nicht aus. Er verweist auf seine frühere Veröffentlichung: Der Erzieher und seine Aufgaben, Stuttgart 1966.
Empfehlenswert ist ausserdem das Studium von:
 - Kerstiens L., Modelle emanzipatorischer Erziehung, Bad Heilbrunn ²1975.
 - Kron F. W. (Herausgeber), Antiautoritäre Erziehung, Bad Heilbrunn 1973, eine ausgezeichnete Sammlung von Quellentexten, die sonst zum Teil schwer zugänglich sind.
 - Wilhelm Th., Jenseits der Emanzipation. Pädagogische Alternativen zu einem magischen Freiheitsbegriff, Stuttgart 1975, eine Unterscheidungshilfe zwischen christlicher Freiheit und «Emanzipatorischer Erziehung».

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Lehrerbildung von morgen

Die 15. Delegiertenversammlung der Konferenz Schweiz. Lehrerorganisationen (Koslo) hat zum Expertenbericht «Lehrerbildung von morgen» Stellung genommen. Die Koslo begrüsst den Expertenbericht als wertvolles Grundlagendokument für die schulischen Zukunftsaufgaben und für die gesellschaftliche Rolle des Lehrers, doch beanstandet sie, dass der Expertenkommission vornehmlich Leiter von Lehrerbildungsinstituten und Erziehungswissenschaftler angehörten und sehr wenige aktive Lehrer. Ebenso sei der Bereich des Kindergartens sowie der Handarbeit und Hauswirtschaft für die Beratungen in der Kommission überhaupt nicht in Betracht gezogen worden.

Die Koslo begrüsst, laut einem Communiqué, die

grundsätzliche Gleichwertigkeit der Ausbildung aller Lehrerkategorien. Sie fordert eine Mindestausbildung von sechs Jahren nach den obligatorischen neun Volksschuljahren, die zu einem definitiven Lehrerdiplom führt. Hingegen ist sie der Meinung, dass dem ganzen Komplex der Lehrerfortbildung im Expertenbericht zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Insgesamt könne sich aber die Koslo den meisten Thesen und Empfehlungen des Berichtes anschliessen, heisst es abschliessend im Communiqué.

CH: Mehr Mittel zur Verhinderung des Numerus clausus?

Die ständerätliche Kommission zur Vorberatung des neuen Hochschulförderungs- und Forschungsgesetz (HFFG) ist der Ansicht, dass Zu-